

tritt daher auch auf dem Arbeitsmarkt deutlich in Erscheinung.

Trotz der Arbeitsbereitschaft der Frauen ist es jedoch heute so, daß mehr Männer als Frauen in Berufsarbeit stehen und daß demgegenüber mehr Frauen als Männer arbeitslos sind. Dies zeigt folgende Statistik über die Arbeitsmarktlage in der sowjetischen Besatzungszone vom Dezember 1945:

Bezirk:	Beschäftigte :		Arbeitslose :	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Mecklb.- Vorpommern	372379	1359237	32082	71567
Prov. Brandenburg	469776	1351123	35574	103057
Land Sachsen	1977524		68742	92598
Prov. Sachsen	684918	1560188	25853	43110
Land, Thüringen	989133		47910	75034

Bei den Zahlen der Arbeitslosen sind in den meisten Fällen nur vollensatzfähige Personen genannt.

Wie nach dem ersten Weltkriege, so ist auch heute noch die Meinung stark verbreitet, daß bei Arbeitsmangel zuerst der Mann ein Recht auf den Arbeitsplatz hätte. Es ist der falsche Weg, die Zahl der Erwerbslosen zu verringern. In Wirklichkeit wird dadurch nur die Zahl der erwerbslosen Frauen höher. Auch das Naziregime, ging so vor, indem es 1933 die Frauen unter leeren Versprechungen aus dem Produktionsleben herauszog und die Zahl der erwerbslosen Männer verringerte. Das Recht der Frau auf Arbeit muß gegen alle rückständigen Auffassungen im Betrieb und bei den Behörden gesichert werden und darf auch in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes nicht angetastet werden.

Das Recht auf Arbeit ist eng verbunden mit dem Recht der Frauen auf Berufsausbildung und Umschulung. Der geringe Prozentsatz ausgebildeter Facharbeiterinnen ist mit ein Grund für die hohe Zahl der erwerbslosen Frauen. Viele Frauen betrachteten früher ihre Erwerbsarbeit als eine vorübergehende Angelegenheit, die mit ihrer Verheiratung abgeschlossen war. Die moderne Produktionsweise begünstigte solche Neigungen, da die Teilung des Arbeitsganges nur ein Anlernen benötigte und der kapitalistische Unternehmer nur die „ungelehrte Arbeiterin“ zu entlohnen brauchte. Heute wirkt sich dieses für die Frauen verhängnisvoll aus. Ihre Verdrängung vom Arbeitsplatz (z. T. auch durch Facharbeiter) zwingt sie, schwere körperliche Arbeiten auf sich zu nehmen. Bei den Verladearbeiten von Kohlen und Kartoffeln sind in Berlin mehr Frauen als Männer beschäftigt. Von den zur Zeit 80000 Bauarbeitern Berlins sind über 50 Prozent Frauen. Ausgesprochene Frauenberufe, wie z. B. Verkäuferinnen und kaufmännische Angestellte, sind durch die veränderten Wirtschaftsverhältnisse überbesetzt, weshalb aus den Reihen dieser Frauen ebenfalls viele zu schwerer Arbeit greifen mußten.

Neben den Möglichkeiten zur Berufsausbildung, der Schaffung von Lehrwerkstätten für weibliche Lehrlinge müssen den Frauen auch Berufe erschlossen werden, die bisher als ausgesprochene Männerberufe galten. Grundsätzlich soll die Frau nur solche Berufe nicht ergreifen können, für die ihre Körperkraft nicht ausreicht, oder die ihren weiblichen Organismus schädigen. Diese Einstellung zur Berufsfrage ist in Deutschland neu, und es wird der vereinten Anstrengungen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft bedürfen, um den Widerstand breiter Kreise, besonders des Handwerks, zu überwinden und die Behörden und Betriebe darauf einzustellen.

Eine der dringendsten Forderungen der arbeitenden Frau ist die Schaffung ausreichender Arbeiterinnen- und Mutterschutzgesetze, wobei besonders der Unfallverhütung und der Errichtung sozialer Einrichtungen in den Betrieben große Beachtung zu schenken ist.

Eine starke Bewegung der Frauen für ihre betrieblichen Forderungen beginnt einzusetzen. Manche Betriebs-

oder Gewerkschaftsfunktionärin vertritt bereits mit vielem Geschick und vieler Ausdauer die Frauenforderungen. Erfolge sind besonders dort nachzuweisen, wo die gesamte Belegschaft dafür mobilisiert werden konnte. So war in zahlreichen Betrieben bereits die Erfüllung der Forderung „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“ möglich.

Es muß jedoch betont werden, daß sich große Kreise der Frauen noch völlig passiv verhalten und am Kampf für die Durchsetzung der spezifischen Frauenforderungen keinen oder nur geringen Anteil nehmen. Der Hitlerfaschismus hat die Frau zur Staatsbürgerin zweiten Ranges gemacht und sie nach seiner sogenannten Theorie von der „Herrenrasse“ von jedem Mitbestimmungsrecht und vom politischen Leben ausgeschaltet. Trotzdem gelang es ihm, große Teile der Frauen durch skrupellose Agitation für seine Ziele zu gewinnen. Teilzugeständnisse, wie Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen, Mütterehre usw., täuschten sie vollends und ließen sie nicht erkennen, daß Hitler den Geburtenzuwachs nur für seinen Raubkrieg brauchte. Sie glaubten vielfach an die Lügen vom „mangelnden Lebensraum“ und der „rassischen Höherwertigkeit“ der Deutschen. Die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge kam viel zu spät. Viele Frauen übersehen auch heute noch nicht alle die wahren Zusammenhänge; sie sind weit davon entfernt, sich selbst ihr Teil Schuld beizumessen, sondern machen eher die Besatzungstruppen, die Parteien oder die Behörden für ihre jetzige Notlage verantwortlich. Sie sind allem Neuen gegenüber mißtrauisch, neigen zum Gerüchtemachen und verhalten sich zum mindesten abwartend und schwer zugänglich.

Wir müssen diesen Frauen den Glauben an Deutschlands Gesundung und an seine Zukunft wiedergeben. Wir werden ihnen kein romantisches Ideal vorgaukeln, wie es Hitler mit der „natürlichen Berufung der Frau als Gattin Und Mutter“ tat. Unser Zukunftsbild wird ein sehr reales sein. Wir sagen offen, daß eine Wirklichkeit davon abhängen wird, wie weit es uns gelingt, auch die abseitsstehenden Frauen zur Mitarbeit zu gewinnen. Wir müssen sie von ihrer eigenen Kraft überzeugen, und ihnen helfen, das seit Generationen anerzogene Minderwertigkeitsgefühl, das Hitler noch förderte, zu überwinden.

Mit der Schaffung antifaschistischer Frauenausschüsse ist der erste Schritt getan, um der Frau im Staats- und Wirtschaftsleben eine maßgebende Rolle zuzuweisen. Den Frauenausschüssen ist es schon mit gutem Erfolg gelungen, breiteste Schichten der Frauen aus ihrer Verzweiflung oder Inaktivität herauszureißen. Als Organen der Selbstverwaltung bietet sich ihnen die Möglichkeit, an alle Kreise der Frauen, ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Stellung oder religiösen Richtung, heranzukommen. Sie entfalten eine prachtvolle Initiative, leisten Vorbildliches in der Hilfe für Mutter und Kind, für Alte und Kranke oder Umsiedler, und sind überhaupt aus der Arbeit der Magistrate der Städte, der Landratsämter und Provinzialverwaltungen nicht mehr wegzudenken. In allen Kontrollausschüssen sitzen Frauen, betraut mit der Wahrnehmung der besonderen Interessen der Frauen. Daneben leisten die Frauenausschüsse wertvolle Arbeit in der ideologischen Umerziehung der Frau, in der kulturellen und politischen Aufklärung. Die beiden marxistischen Arbeiterparteien haben die Bildung der Frauenausschüsse von allem Anfang an stark unterstützt. Ein besonderes Verdienst unserer Genossinnen ist es, den Frauenausschüssen durch ihre Arbeit in diesen Körperschaften die heutige Bedeutung und Anerkennung gegeben zu haben.

In allen Verwaltungen der Länder, Provinzen und Gemeinden finden wir, wenn auch noch nicht in genügender Zahl, fortschrittliche Frauen auf verantwortlichen, leitenden Stellen. Oft sind es Frauen, die durch jahrelange Kerkerhaft gegangen sind, die, ohne auszuruhen, sofort die Arbeit in der Verwaltung aufgenommen haben. Häufig sind es solche, die in zermürbender illegaler Arbeit den Hitlerfaschismus bekämpft oder in fremdem Land unter